

von
Bosman
Batubara

Solidarität mit künstlerischen Mitteln

Der Autor ist einer der Organisatoren des Programms vom 16. April 2014. Er ist Doktorand am UNESCO-IHE, Institute for Water Education in Delft (Niederlande).

Übersetzung aus dem Indonesischen von Tamara Aberle

16. April 2014, morgens. Der Platz vor dem Amt für Forschung und Entwicklung der indonesischen Armee im Dorf Setrojenar (Urutsewu, Kebumen in Zentraljava) belebt sich langsam. An diesem Tag sollte eine Veranstaltung zur Erinnerung an die Opfer stattfinden, die der Landkonflikt an dem vom Militär beanspruchten Areal am Strand von Kebumen (über 22,5 km zwischen den Flüssen Lok Ulo und Wawar) bislang gefordert hat. Nachdem 1997 fünf Kinder während Armee-Übungen getötet wurden, hatten die lokalen Bauern immer wieder gegen die militärische Präsenz vor ihrer Haustür protestiert. Zuletzt war es am 16. April 2011 zu Zusammenstößen von Demonstranten und Soldaten gekommen, bei denen das Militär Gummigeschosse und auch scharfe Munition einsetzte. 13 Bauern wurden verletzt.

Fast eine Woche lang hatten wir mit den Bewohnern von sechs Dörfern in Urutsewu die Veranstaltung vorbereitet. In diesem Artikel sind mit »wir« in erster Linie die nicht aus Urutsewu stammenden Mitglieder der Allianz *Esbumus* (*Solidaritas Budaya untuk Masyarakat Urutsewu*, Kulturelle Solidarität für die Menschen in Urutsewu) gemeint. *Esbumus* besteht aus neun Gruppen von Künstlern, Forschern und Kulturaktivisten, zwei örtlichen Bauernorganisationen und sowie einem nationalen Netzwerk, das sich aus Mitgliedern der *Nahdlatul Ulama* NU –Basis, die Erfahrung mit agrarischen Konflikten haben, zusammensetzt. *Esbumus* wurde eigens dafür gegründet, um die Souveränität der Bauern in Urutsewu in Bezug auf das Land entlang dieses südlichen Küstenstreifens zu gewährleisten.

Standbild des Eingangstores des TNI AD, das der Buto Ijo ähnelt
Foto: Bosman Batubara



Ein lange andauernder Konflikt

Der Konflikt in Urutsewu ist eine schon sehr lange andauernde und ermüdende Auseinandersetzung. Bereits im Jahr 1830 wurde im Zuge einer Landreform das Gebiet in rechteckige Landparzellen aufgeteilt. Wenn man also mit dem Flugzeug über dieses Gebiet fliegt, sieht man deutlich Reihen von unterteilten, länglichen, kastenförmigen Landparzellen der Gemeinde, welche die künstlichen Grenzen aufzeigen.

Im Jahr 1937 nutzten die Niederlande dieses Gebiet als militärische Übungszone. Diese Nutzung wurde zwischen 1942–1945 durch das japanische Militär weitergeführt. 1960, als sich die indonesische Regierung unter Präsident Sukarno politisch immer weiter nach links bewegte und das Gesetz Nr. 5/1960 zur agrarischen Grundverordnung herausgab, ließen sich sehr viele Menschen einen Grundbuchauszug für ihr Stück Land ausstellen. Daher besitzen die meisten Gebietsansässigen eine Urkunde, die ihren Landbesitz bestätigt. 1965–1966 erfolgte die Massenvernichtung der kommunistischen Partei Indonesiens PKI und aller Organisationen (Bauern, Arbeiter und Frauen) mit einer linkspolitischen Orientierung. Die neue Regierung von General Suharto setzte auf Großinvestoren und übte Druck auf die Bauern aus, ihr Land abzugeben. Als Konsequenz hatten die Menschen in Urutsewu von nun an Angst, mit dem Grundbuchauszug auf ihrem Land zu bestehen bzw. für Land, das ihnen traditionell gehörte, sich einen solchen Auszug ausstellen zu lassen.

1982 begann das indonesische Militär den Standort als Truppenübungsplatz zu nutzen. Eine Absprache zwischen Armee und der Dorfelite resultierte im Bau des Amtes für Forschung und Entwicklung im Dorf Setrojenar. 1998 erstellte das Militär eine Landkarte dieser Region und kennzeichnete auf ihrer Karte das Land, welches sie als Schießplatz nutzten, als »Armeegelände«. Darüber hinaus forderten sie von den Dorfvorstehern des Gebiets, die von ihnen erstellte Landkarte zu unterzeichnen. Das Militär beanspruchte ein Areal von rund 250 bis 500 m Breite entlang des südjavanischen Strandes.

Als 2007 im Süden der Insel Java eine Schnellstraße gebaut werden sollte, war das Militär offensichtlich bestrebt, aus dem Land noch größeren Profit zu schlagen. Die Inanspruchnahme auf das Land der Gemeinde verdoppelte sich. Auf der Basis dieses Anspruchs wollte das Regiment IV Diponegoro, dessen Gebiet Zentraljava und Yogyakarta umfasst, eine Entschädigung für das von ihnen beanspruchte Land der Einwohner verlangen.

Die Schnellstraße wurde dann doch nicht gebaut. Doch die Armee bewegte sich immer weiter in die Richtung einer Legalisierung: Der Anspruch von 500 bis 1000m wurde schon in der Raumplanungsverordnung der Region Kebumen von 2007 festgemacht, die dieses Areal als ›Bereich der Verteidigung und Sicherheit‹ bezeichnete und damit direkt eine Assoziation dieses Stück Landes mit dem Militär herstellte. 2011 wurde dies dann auch amtlich beglaubigt.

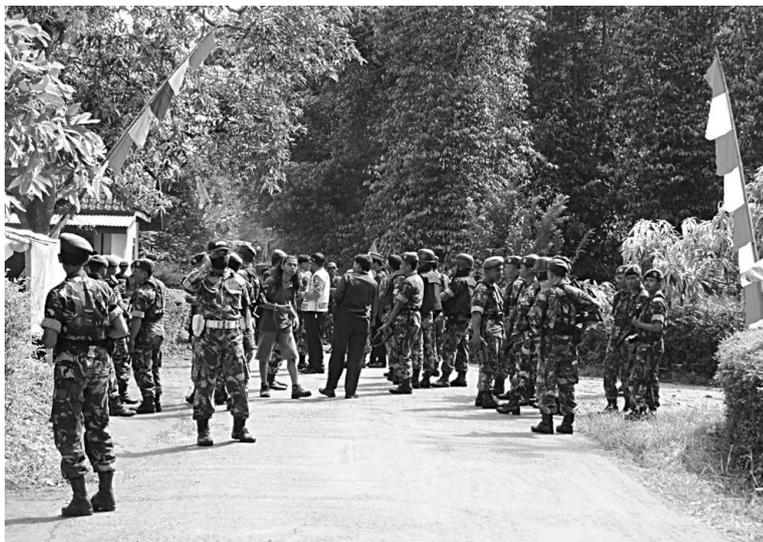
Die ersten Proteste

Darauf folgten Proteste im April 2011, die das Militär mit Schüssen beantwortete. Das von mir zu Anfang dieses Artikels erwähnte Programm vom 16. April 2014 war die dritte Gedenkveranstaltung, um an die an den Bauern von Urutsewu begangene Gewalt durch das Militär zu erinnern. Wir haben diese Veranstaltung über mehrere Monate hinweg vorbereitet. Das erste Treffen mit dem Dorfvorsitzenden von Wiromartan, bei dem die Idee entstand, fand Anfang Dezember 2013 statt.

In dieser Zeit haben wir unser Konzept einige Male umgestellt, da wir uns an die Dynamik der immer zahlreicheren Ideen und Strategien anpassen, die bei intensiver werdenden Treffen sowohl in Yogyakarta (die geographische Basis der Künstler und Aktivisten) als auch in Urutsewu (die geographische Basis der Bauern), das in einer ungefähr dreistündigen Fahrt mit dem Moped erreicht werden konnte, entstanden waren. Außerdem führten wir in dieser Zeit einige Aktionen in Yogyakarta durch, um Gelder aufzubringen und Solidarität mit der Veranstaltung zu schaffen, und wir bereiteten ein *Esbumus*-Manifest mit dem Titel ›Die innere Haltung des freien Künstlers‹ vor.

In dieser Zeit mussten wir uns auch mit den Ängsten vor militärischem Terror auseinandersetzen. Mit mehreren ›Besuchen‹ versuchte das Militär, uns einzuschüchtern. Eine weitere Form des Terrors kam durch höchstwahrscheinlich vom Militär gekaufte Schlägertrupps dazu, die im Dorf um das Haus, in dem die Künstler schliefen, Aufruhr verursachten. Es gab auch Drohungen durch Schlägerbanden, als wir den Bau eines Zaunes auf dem Gebiet besuchten, der vom Militär als Ausgestaltung ihres Anspruchs auf das Land der Bauern verwendet wird. Darüber hinaus mussten wir gegen das Trauma, das vielen Bauern, vor allem auf Grund der Schießerei am 16. September 2011, innewohnt, ankämpfen. Von Anfang an gab es viele, die aus Angst nicht in das Programm einbezogen werden wollten, obwohl das Ziel eine künstlerische Veranstaltung war.

Am 16. April 2014 war ich ein Mitglied der ersten Gruppe, die den Platz, der als Mittelpunkt für die Veranstaltung genutzt wurde, betrat. Er lag genau vor



dem Amt für Forschung und Entwicklung des Militärs. Wir waren seit dem frühen Morgen dort, um Technik und Bühne vorzubereiten sowie die Volksküchen, für die die Menschen aus Setrojenar pro Haushalt jeweils 20.000 Rupiah (rund 1,40 Euro) gespendet hatten.

Seit dem frühen Morgen belebte sich der Platz immer mehr. Kinder, Frauen und Männer füllten das Gelände, da das Ereignis auch mit einem ›Vortrag‹ verbunden war – eine Tradition für die Gemeinde, um an die vorstehend erwähnten an den Bauern begangene Gewalt im Jahr 2011 zu erinnern.

*Das Militär versperrt den Weg der Bauern
Foto: Bosman Batubara*

Angst vor Gewalt des Militärs

Die Angst war allgegenwärtig. Journalisten, die sich schon auf dem Platz eingefunden hatten, erzählten, dass unter den Medienkollegen das Gerücht

*Frauen begleiten den Tanz musikalisch mit dem Gesang
Foto: Bosman Batubara*



Jugendliche
führen den
Tari pacul auf
Foto: Bosman
Batubara



umgehe, das Militär werde die Aktion gewaltsam auflösen, und dass die Studenten aus Yogyakarta (die öffentliche Meinung unter den Soldaten war offensichtlich, dass *Esbumus* eine Studentenvereinigung sei) ebenfalls unter Gewaltanwendung zurückgeschickt würden.

Als unsere lange Delegation einige Stunden später mit verschiedenen künstlerischen Requisiten den Platz betrat, versperrten uns Soldaten mit AK47-Gewehren über der Schulter den Weg. Die schwierigen und langen Verhandlungen fanden statt, während die Luft wärmer wurde und der Wind vom Meer den Geruch des Salzes herüber wehte. Mit der Information über die gewaltsame Auflösung im Kopf, war mir klar, dass diese Verhandlungen ein »Kampf auf Leben und Tod« sein konnten.

Doch schlussendlich gab das Militär nach und ließ die Menschen ziehen, die einige künstlerische Ornamente, die Kunst für die Massen symbolisierten, mit sich brachten. Darunter waren ein *liong* (lange Schlange), das aus Bambus gefertigte Standbild des Eingangstores des Militärgeländes, das von der Gemeinde in *Buto Ijo* (der Bösewicht in der javanischen Mythologie) umgeformt worden war, und Frauen, die später den *Lesung*-Tanz aufführen und von ihnen gefertigte Batik mit landwirtschaftlichen Motiven ausstellen würden. Es gab auch eine Gruppe Kinder (Mädchen und Jungen), die später tanzen würden, Kinder mit einem Gong für das Musikorchester, eine Gruppe von Jugendlichen, die den *Tari Pacul* aufführen würden und in die Aufführung des Theaterspektakels *Lasykar Caping* eingebundene Schauspieler.

Tausende fröhliche Menschen füllten den Platz. Auf der anderen Seite hinter dem Zaun des Militärgeländes schlichen Soldaten mit ihren Waffen umher. Über ihre Lautsprecher waren auch leise Töne von Liedern über Heldentaten des Militärs zu hören. Diese wurden jedoch von der Lautsprecheranlage dieser kolossalen Veranstaltung und dem Lärm der Massen übertönt.

Die riesige Veranstaltung an jenem heißen Vormittag endete symbolisch mit der Zerstörung der Nachbildung des militärischen Eingangstores in der Form von *Buto Ijo* durch die Zuschauer und Schauspieler, die so in einer Massenaktion zusammenkamen, sowie der Lesung der Forderungen der Bauern und einer Lesung des Manifests »Die innere Haltung des freien Künstlers«.

Am Abend waren wir verschwitzt und müde. Es entstand jedoch während der öffentlichen Evaluationsdiskussion im Haus eines der Dorfvorsteher aufgrund des Optimismus und der Freude aus dem Kreis der Bewohner ein Gefühl der Zufriedenheit. Einige kleinere Veränderungen waren schon erzielt. Beispielsweise das Auftreten neuer Akteure aus dem Kreis der Bambushandwerker, die am Bau des *Buto Ijo* Standbildes beteiligt waren, sowie die aktiv an der Veranstaltung teilnehmenden Kinder und Frauen. Dies war bei den vorherigen Gedenkveranstaltungen zum 16. April noch nie vorgekommen. Damit war die Funktion der Veranstaltung als »Kunst für die Massen« zum Großteil schon erreicht, auch wenn es zum Erreichen des Hauptziels, der wirklichen Souveränität des Volkes noch ein weiter Weg ist.